

Die Farbfinder stellen aus

Worte von Thomas Gerlach

zur Ausstellungseröffnung am 17. März 2024 in der Hoflößnitz

Frühling ists wieder.

Der alte Winter hatte ja diesmal trotz seiner anhaltenden *Schwäche* tatsächlich mal wieder für einige Tage ein paar Mützen voll Schnee ins Elbtal geworfen. Wir waren dankbar, daß es nicht mehr geworden sind. Selbst Eis hatte er im Gepäck, auch wenn das längst nicht reichte, *Strom und Bäche* für eine Weile zur Ruhe zu bringen. Was er naturgemäß nicht haben konnte, war Licht.

Tage-, ja wochenlang war es, als wollte der Morgen sich übergangslos mit dem Abend vereinen. Den Tagen schien die Arbeit genommen, oder, schlimmer, das Leben gestohlen worden zu sein. Lichthungrig, wie wir alle waren, fühlten wir uns gleich mit bestohlen.

Nun aber sind Finsternisse und Nebelbänke inzwischen gewichen, und unter *des Frühlings holdem belebendem Blick* kam auch das Licht zu uns zurück. *Noch aber fehlt's an Farben im Revier*. Farben jedoch, sagt der Dichter, *Farben sind Taten des Lichts*. Also sollten sie, da nun das Licht zurück ist, auch zu finden sein.

Farbfinder sind Frühlingskinder.

Das Sächsische Weinbaumuseum Hoflößnitz und sein Leiter Frank Andert haben mit ihrer Auftaktausstellung zum Jubiläumsjahr demnach wieder einmal eine gute Wahl getroffen. Denn wie die Farben gehört auch der Wein zu *den Taten des Lichts*, auf die wir nur sehr ungern verzichten. Und wie die Farben hat sich auch der Wein einen eigenen Berufsstand geschaffen, der sich um ihn kümmert. Um des Weines willen zielt nun unser kollektives Hoffen zunächst darauf, daß Väterchen Frost nicht doch noch im Mai nachholen wird, was er im Januar versäumte. Mit Licht und Lachen freilich überspielen wir die Sorge, wohl wissend, daß die Feuerkörbe bereitstehen, den schon zu ahnenden hoffnungsvollen jungen Trieben im Bedarfsfall zu Hilfe kommen zu können.

Zurück zum Thema:

Mag der Wein auch eine eher männliche Domäne sein, sind die *Farbfinder*, denen es ja vor allem um *die Taten des Lichts* geht, und die die Fröhlichkeit in die Welt bringen, Frauen. Das ist für sie selbst und uns alle so selbstverständlich, daß es gar nicht weiter betont werden muß. Sie finden ja ihre Farben auch nicht nur innen ...

Seit gut sechzehn Jahren pflegen die Künstlerinnen Constanze Hohaus, Mechthild Mansel und Petra Schade ihren künstlerischen Austausch als *Farbfinder*. Mehr oder weniger regelmäßig treffen sie sich nach Notwendigkeit der Herzen in Petras Radeburger Atelier zu gemeinsamer Arbeit, zum Austausch von Gedanken, Befindlichkeiten oder Plänen oder einfach nur zum Tee. So sind sie über die Jahre mit- und aneinander gewachsen, so haben sie ihre jeweils eigenen künstlerischen Handschriften mit- und aneinander geschärft, haben sie ihre Positionen zu Malerei und Grafik im Diskurs korrigiert oder gefestigt. Was sie eint, ist die Liebe zur Natur und zu den Farben.

Als Bild für die Schönheit von Werden und Vergehen hat Constanze mit dem Gras ein wichtiges Sujet ihrer Malerei gefunden. Die naturgegeben helle Freude an hellen Farben ergänzt sich hier mit der schier unerschöpfliche Formenvielfalt etwa in einer Bachaue oder auf der *Montenegrinischen Hochebene*. Da kann ein kurzer Weg von ein paar Minuten für die Malerin zum Tagesausflug werden, weil sie immer wieder schauen, schauen und schauen

muß. Diese ihre Begeisterung fließ in ihre Farben ein und überträgt sich natürlich auch auf ihre Mitmalerinnen, wie sie auch auf uns alle nicht ohne Wirkung bleibt. Daneben hat sie ein Herz für den Farbholzschnitt entwickelt. Hier versteht sie es auf ganz eigene Weise, das aus der Struktur des Holzes schon herausschauende Bild in ihre Gestaltung einzubeziehen. So entstehen Blätter von einzigartiger Zartheit in den von ihr bevorzugten Farben der Freundlichkeit. Wir Betrachter werden damit angeregt, uns einmal mit ihren Augen in der Welt umzusehen. Und vielleicht erträumen wir uns ja dabei auch ein seliges *Erwachen* unterm *Heuschober* mit Blick auf *den Reigen der Heiligen*. Ja – auch ihre Bildtitel haben eine eigene Lyrik.

Nicht minder lyrisch zeigen sich die Titel, die Mechthild ihren Bildern gibt. Wenn die *Hoffnung* aus *Bagatellen Liebesbande* webt und einen *Paarklang* erzeugt, wird es hell in der Welt. Mechthild steht, wie ihr Heinz Weißflog attestiert, *in einer ursprünglichen Beziehung zum Licht*. So verwundert es auch nicht, wenn sie Farben nicht nur findet, sondern in die gefundenen dann auch mit spontaner Unmittelbarkeit hineingreift. Mit der ihr eigenen Energie macht sie die *Taten des Lichts* zu ihren eigenen. Sie nimmt damit dem Blau die anhaftende Kühle. Die in klarem, *Würde und Ernst* verbreitenden Rot eingestreuten, mehr oder weniger dominanten *Bemerkungen* zeigen sich als Chiffren des anmutig gelebten Augenblicks. So versteht es die Malerin, ihrem reichen Innenleben einen beredten, faszinierenden Ausdruck zu verleihen.

Mechthild steht für Klarheit in Worten und Farben. Schon während ihrer Studienzeit an der Accademia die Belli Arti in Florenz hatte sie die klaren Farben Italiens verinnerlicht. Die läßt sie nun hier im hohen Norden immer wieder aufleuchten. Sie können auch auf uns nicht ohne Wirkung bleiben.

Als Dritte im Bunde lebt Petra in ihren Landschaften. Von einem *Wiesenstück* – hier kommt wieder die Titellyrik zum Tragen – von einem *Wiesenstück* her steht sie im *Abendlicht* und schaut auf *weites Land* hinaus. Ob Moritzburger Kleinkuppenlandschaft, ob Bretagne, ob Mönchsgut, Elbsandstein oder Toskana: Mit Henry Thoreau hat sie ihre Landschaften intensiver sehen gelernt. Heute trägt sie sie alle in sich. Beim Malen fließen sie aus ihr heraus. Auf Kunstreisen mit ihren Kursteilnehmern oder auf privaten Urlaubsfahrten frischt sie die Erinnerungen mit immer wieder neuen Eindrücken für immer wieder neue Bilder auf.

Die Palette der Malerin ist eher gedeckt – naturgebunden eben. Bei allem Licht bevorzugt sie erdige Töne. Meist mischt sie ihre Pigmente aus farbigen Sanden, Erden oder Aschen aus aller Herren Ländern selbst. So rückt sie ihren persönlichen Eindrücken und ihren daraus gewonnenen inneren Bildern noch ein Stück näher. So nimmt sie auch uns mit auf ihre Farbabenteuer.

Mit ihren unterschiedlichen, ja teilweise sogar einander widersprechenden Prägungen und Arbeitsweisen tragen die Künstlerinnen für mich eine weit über die Kunst hinausgehende Botschaft in ihrem Sein: Drei Frauen sind in der Lage, gegensätzliche Ansichten und Seinsweisen zusammenzuführen, auf daß sie sich ergänzen zu einem neuen größeren Ganzen.

Auf Eines aber möchte ich nicht versäumen, am Schluß noch hinzuweisen: *Die Farbfinder* finden die Farben nicht einfach, sie machen sie sichtbar! In bester Kleescher Tradition sind sie damit Jahr für Jahr die ersten. Diesmal begrüßen sie mit ihrer zum Gesamtkunstwerk komponierten Ausstellung den Frühling in der Hoflößnitz: Da kann der Wein nur gut werden!

Radebeul, im März 2024